



Rundbrief No. 2

Jule Welling

„Agali awamu, gegaluma enyama.“

-

*„If we work together, it is easier for us to
accomplish a difficult task.“*

(freie Übersetzung)

Halli Hallöchen meine Lieben, ein paar weitere aufregende und erlebnisreiche Wochen sind nun vergangen. Da ich jetzt schon knapp über zwei Monate in meiner Einsatzstelle bin, wird es langsam mal Zeit euch die Arche Uganda ein bisschen vorzustellen, um euch nicht nur zu zeigen wo ich arbeite, sondern vor allem auch wie und mit wem ich wohne. Doch auch außerhalb des Arche Geschehens habe ich viele aufregende Dinge erlebt, von denen ich euch gerne berichten möchte. Also los geht's!

Die Arche

Weltweit leben Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen zusammen in Arche Gemeinschaften. Zurückzuführen sind diese auf den kanadischen Gründer Jean Vanier, der 1964 in einem kleinen Dorf in Frankreich zwei geistig behinderte Männer bei sich im Haus aufnahm und somit die erste Arche Gemeinschaft

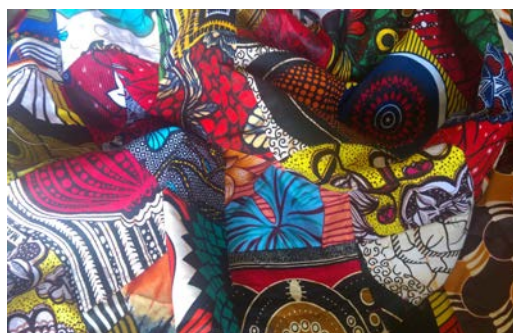
gründete. Dieser Art der Lebensgemeinschaft liegt vor allem der Gedanke der Offenherzigkeit und der Akzeptanz zugrunde und ist etwas was alle 154 Archen in 38 Ländern und auf allen fünf Kontinenten miteinander verbindet. Jeder Mensch ist so wie er ist. Jeder Mensch ist unterschiedlich und kein Mensch ist perfekt, egal ob Beeinträchtigung oder nicht. Wir können alle von einander lernen, denn wie Jean einmal so schön gesagt hat: „Each one has a gift to bring to others. Each one has his or her mission in the larger family of humanity.“ Sein Tod am Anfang dieses Jahres hat verständlicherweise alle Gemeinschaften sehr getroffen, umso mehr liegt es nun an ihnen Jean Vaniers inspirierende Gedanken und Vorstellungen, die das Leben so vieler Menschen verändert haben, weiterzutragen, denn für sie wird er niemals in Vergessenheit geraten.

Meine Einsatzstelle, die Arche Uganda, besteht nun schon seit knapp 20 Jahren und liegt in einem etwas abgelegenerem Teil der Hauptstadt Kampala. Aufgeteilt auf zwei Häuser ist sie das Zuhause von ca. 11 Assistenten und insgesamt 19 Bewohnern, auch Coremember genannt, im Alter von sechs bis 60 Jahren. Knapp 14 weitere kommen von außerhalb zusätzlich tagsüber in die Arche, um in einem der vier verschiedenen Sektoren zu arbeiten und den Tag mit uns zu verbringen.

In diesem Kontext möchte ich euch gerne die verschiedenen Arbeitsbereiche vorstellen, in welche ich die letzten Wochen jeweils ein bisschen reinschnuppern konnte.

Im CRAFT-SEKTOR arbeiten in der Woche ein paar Bewohner mit zwei Assistenten und zusammen lassen sie ihrer Kreativität freien Lauf. Sie stellen jeglichen Schmuck, wie Ketten, Armbänder und Ohrringe her. Außerdem nähen sie wunderschöne Schürzen aus verschiedenen bunt gemusterten Stoffen und machen verschiedenfarbige Kerzen, die sie vor allem an umliegende Kirchen verkaufen.

Dank meinen hilfsbereiten Kollegen konnte ich schnell mit anpacken und sogar selber ein paar Dinge kreieren.



Bunt gemusterte Stoffe in Massen...



„Teabreak“

Auf der FARM wird tagsüber kräftig geschuftet. Dort arbeiten eine Hand voll Leute und bauen zusammen Mais, Jams, Greens, Matooke, Jackfruit, Papaja, Kartoffeln und noch vieles weitere für die Arche an. Doch es wird nicht nur gehackt, denn auch die zwei Schweine, die zwei Ziegen und die Hühner wollen schließlich versorgt werden. Ich war selbst erstaunt wie viel Spaß mir die Arbeit auf der Farm gemacht hat, denn trotz totaler Erschöpfung am Ende jeden Tages und leichtem Sonnenbrand auf den Schultern (ich werde wohl nie lernen), hat mir der Sektor total gut gefallen.

Zusätzlich die Frühstückspausen mit einer Tasse Tee in der einen und einer Tasse Popcorn in der anderen Hand mit meinen Mitfarmern bei strahlender Sonne sitzend unter den Bananenbäumen zu verbringen, das habe ich doch sehr genossen.



Dem DAY-CARE gehören wohl die meisten Leute an. Dort verbringen knapp 19 Leute zusammen ihren Tag. Je nach Stundenplan stehen tagsüber verschiedene Dinge an. Mal wird Schwimmen gegangen, mal wird auf der Wiese hinter der nahegelegenen Kirche etwas Sport gemacht, es wird getanzt, einander nachmittags Geschichten erzählt, zusammen gebastelt und gemalt oder lesen und rechnen geübt. Hier habe ich während meiner Orientierungszeit wohl auch die meisten Tage verbracht, denn dieser Sektor ist super vielfältig und steckt voller Leben. Langweilig kann es dort sicherlich nicht werden.

Nun sind meine Orientierungswochen langsam vorbei und wie der Name schon sagt habe ich das Gefühl mich mittlerweile ganz gut orientiert zu haben, sodass ich euch mal grob von meinem Tagesablauf berichten kann. Untergebracht bin ich im Lamulah Haus, wo ich zusammen mit sieben Bewohnern und vier Assistenten wohne. Für uns alle beginnt der Tag



Der Innenhof des Lamula-Hauses

hier früh am morgen, sodass wir meist um 5:30 Uhr aufstehen, um vor dem 'Tea' (welcher eigentlich Milch mit süßem Brot und Margarine ist) um 7:00 Uhr das Haus zu wischen, den Bewohnern beim Duschen und anziehen zu helfen und das Frühstück vorzubereiten. Nach dem Abwasch und einer kleinen Verschnaufpause höre ich dann oft mehr oder weniger pünktlich um 8:30 Uhr von Regina ein lautes: „Namata emmotoka agenze“, was

so viel heißt wie „Namata das Auto ist gekommen“, denn dann werden wir von George unserem Fahrer abgeholt und zusammen mit ein paar Leuten die nur tagsüber kommen in einem Kleinbus runter zum Thomas Haus gefahren. Dies ist mit etwas mehr Bewohnern und Assistenten das etwas größere Haus der Arche, wo sich tagsüber das ganze Geschehen abspielt, denn dort befinden sich auch die verschiedenen Sektoren. Was mir gleich am Anfang dort aufgefallen ist, ist der direkte Kontrast beim ersten Schritt durch das Tor. Zwar gehen stetig Besucher ein und aus und auch sonst hat man immer viele Leute um sich herum, dennoch bildet das Farmgelände und der ruhige abgeschottete Innenhof das komplette Gegenteil zur angrenzenden Hauptstraße, die ständig befahren und von Menschen nur so überlaufen ist. Der Geräuschpegel sinkt und plötzlich sind kaum noch hupende Autos, brummende Motoren oder rufende Menschen zu hören. Manchmal ist es wirklich unvorstellbar, dass es so einen ruhigen Ort mitten in einer Großstadt wie Kampala gibt und dass man die 1,6 Millionen Menschen um sich herum so schnell vergessen kann.

Im Thomas Haus angekommen verschwindet jeder in seinen Sektor, wo jeweils zusammen mit einem Morgengebet in den Tag gestartet wird. Meine Zeit verbringe ich nun erst mal im Day-Care, denn dort stehen momentan ein paar strukturelle Veränderungen an, bei welchen ich ihnen gerne entsprechend meiner Fähigkeiten unter die Arme greife. Ich habe nun also die letzten Wochen intensiv mit einzelnen Bewohnern zusammen gearbeitet



Sandra ist fleißig am Buchstaben lernen.



Umaru - kleiner Junge, große Kraft...

und im Sinne von angepasster Förderung einzelne kognitive und physische Aufgaben gemacht. Dieser intensivere Kontakt hat mir wirklich Spaß gemacht, da ich dadurch viele von ihnen noch einmal viel besser kennenlernen konnte. Es waren oft kleine Momente, die mich dabei überrascht oder die ich sehr genossen habe, wie zum Beispiel Kilonde, der mit ganz viel Gelassenheit und Präzision kleine Teile ins Holzpuzzle legt, oder Kakooza der mich jedes mal mit einem strahlenden Lächeln ansieht und mir dafür dankt, dass ich mit ihm gearbeitet habe.

Um 12:30 Uhr wird dann zusammen Mittag gegessen, welches

zuvor mit Mühe und in riesigen Mengen von ein paar Leuten, die im Haus bleiben, zubereitet wird. Dies besteht größtenteils aus sehr lokalem Essen wie zum Beispiel Matooke (gekochte/geräucherte und zermatschte Bananen), Posho (in kochendem Wasser angerührtes Maismehl, wodurch es weiß und teigartig wird und ohne etwas



zusätzliches kaum genießbar ist, weil es ziemlich wenig Eigengeschmack hat), Erdnussoße, rote Bohnen, Reis, Greens (spinat- oder salatartig) oder Cassava. Gekocht wird nicht auf dem Herd, sondern mit Holzkohle auf dem offenen Feuer. Nach dem gemeinsamen Abwaschen, Kehren und Aufräumen stehen oft nur noch kleine Nachmittagsaktivitäten meist in Form von kurzen Spielen an, bevor wir uns gegen 15:00 Uhr wieder auf den Weg zurück zum Lamulah Haus machen. Dort hat dann jeder erst mal etwas Zeit sich auszuruhen, denn gegen 17:00 Uhr steht die Wäsche auf dem Plan. Da jedoch jeder mithilft ist der große Berg an Klamotten erstaunlich schnell gewaschen und aufgehängt. Während Regina danach alle Schuhe wäscht die sie finden kann (und ja meine hatte sie auch schon ein paar mal ohne meines Wissens mit gewaschen), wird in der Zwischenzeit schon einmal die Kohle angezündet und Gemüse geschnebelt, um das Abendessen vorzubereiten. Vor dem Essen beenden wir den Tag noch alle zusammen mit einem kleinen Gebet und ein paar Liedern, bevor wir alle gesättigt und erschöpft ins Bett fallen.

„Sports- and Talentday“:

Jedes Jahr um diese Zeit veranstaltet die Arche ihren Sport- und Talenttag. Dieses Jahr war ich also auch mit dabei. Schon Wochen im Vorhinein wurde fleißig darauf hingearbeitet. Es wurden Flyer gestaltet und Einladungen verschickt. Viele Eltern und Freunde der Arche kamen, um an diesem Tag die Talente jedes Einzelnen von uns zu feiern. Es wurden Unmengen an

Kartoffeln geschält und Reis gekocht, um genug Essen bereitzustellen. Auch für Entertainment wurde natürlich gesorgt. Ein paar



Egal ob groß oder klein, alle sind dabei!



Leute stellten in Form einer Modenschau sich und ihre meist selbstgemachten Kleider zur Schau und posierten vor begeistertem Publikum. Auch ein traditioneller ugandischer Tanz wurde im Vorhinein mit einer Choreografin einstudiert, um ihn den Besuchern vorzuführen. Ein paar Spiele für Groß und Klein rundeten den Tag letztendlich passend ab, sodass jeder mit einem großen Lächeln im Gesicht nach

Hause ging. Was ich an diesem Tag wirklich genossen habe, war vor allem das Gefühl der Gemeinschaft. Jeder einzelne wurde auf seine eigene Art und Weise integriert, egal ob Rollstuhl, psychische Beeinträchtigung oder einfache Schüchternheit. In dieser bunt gemischten Gruppe konnte jeder seinen Teil beitragen, was den Tag zu etwas wirklich einzigartigem gemacht hat!

Kultur vom Feinsten:

Vor ein paar Wochen hatte ich die Möglichkeit nochmal über mein Wissen hinaus einen ganz anderen Einblick in die ugandische Kultur zu erhalten. Ein ehemaliger Assistent der Arche hat uns zu seiner Introduction und zu seiner anschließenden Hochzeit eingeladen. Für alle die sich jetzt verständlicherweise fragen was das ist: Eine Introduction ist ein sehr wichtiges Event für die Familien von Braut und Bräutigam, welches ein paar Tage vor ihrer Hochzeit stattfindet. In einem sehr groß gefeierten Rahmen, meist größer als die Hochzeit selber, wird dabei der Bräutigam ganz offiziell der Familie der Braut vorgestellt. Zelte und Tische sind glamourös geschmückt und es gibt reichlich Geschenke. Dabei wird zusätzlich sehr viel getanzt, denn auch das ist ein Teil der Tradition. Natürlich konnte ich, trotz der vielen Leute, durch meine helle Hautfarbe schlecht unauffällig bleiben, weshalb ich recht schnell nach vorne gerufen und mit einer Gruppe von Leuten zum Tanzen aufgefordert wurde. Logischerweise konnte ich nicht ohne die passende Kleidung hingehen, weshalb ich direkt von meinen Kollegen in einen Gomesi, das traditionelle Kleid einer ugandischen Frau, gesteckt wurde. Die mehreren schweren Lagen und die zusätzlich pralle Sonne haben mich schon ganz schön schwitzen lassen. Die Männer trugen dabei einen bodenlangen Kanzu. Auch wenn das ganze Event, um das solch ein enormer Trubel gemacht wird, anfangs etwas erdrückend war, war es doch eine super interessante Erfahrung, da ich mit solch einer Tradition zuvor noch nie in Kontakt kam und ich nochmal ganz neue Erfahrungen sammeln konnte, die ich sicherlich so schnell nicht vergessen werde. Genauso wie die Introduction erstreckte sich auch die Hochzeit über den ganzen Tag. Angefangen mit einem erstaunlich kurzem Gottesdienst, wurde daraufhin in einer großen und prunkvoll geschmückten Halle noch lange gefeiert. Auch hier gab es wieder ausreichend Essen und Geschenke und nachdem auch die letzte Rede gehalten wurde, neigte sich meine erste ugandische Hochzeit auch schon wieder fast dem Ende zu.



Mein Arbeitskollege und ich traditionell eingekleidet und startklar für die Festlichkeiten

Natur, Natur, Natur...:

Meine freien Tage habe ich natürlich dafür genutzt, um etwas mehr von Uganda zu sehen. Ich habe unter anderem meine Mitfreiwilligen in Jinja, Masaka und Mbale besucht. Als ich einmal aus dem staubigem und überlaufenem Kampala raus war, habe ich erstmals gemerkt wie grün Uganda doch wirklich ist. Ich konnte auf der langen



Sumpflandschaften so weit das Auge reicht

Busfahrt kaum meinen Blick von den grünen Sumpflandschaften und dem beeindruckenden Regenwald lassen, durch welche die Straßen uns führten. Auf weite Strecken reise ich hier überwiegend mit dem Reisebus, da er vor allem im Vergleich zu den Taxis, bei weitem das sicherste Verkehrsmittel ist. Jedoch kann es durchaus seine Zeit dauern bis dieser losfährt, da er sich erst in Bewegung setzt, wenn er komplett voll besetzt ist. So habe ich bereits einmal vier Stunden gewartet bis wir uns endlich auf den sechs stündigen Weg Richtung Kampala gemacht haben. Wie ich also schnell gemerkt habe ist beim Reisen in Uganda vor allem Zeit und Geduld gefragt. Während meinem Besuch in Mbale habe ich mit meinen zwei Mitfreiwilligen die dort ganz in der Nähe liegenden Sipi Falls besucht. Selbst der strömende Regen ganz zum Beginn konnte uns nicht davon abhalten die wunderschönen Wasserfälle und die atemberaubende Natur zu bewundern. Für alle die noch hier in Uganda sind: auf jeden Fall einen Besuch wert!



Passend zum Ende kam dann doch noch die Sonne raus und wir konnten den wunderschönen Ausblick genießen.

Das war's auch schon wieder von meiner Seite aus. Vielen Dank für's lesen meines zweiten Rundbriefes. Bei Rückfragen, Rückmeldungen oder sonstigen Anregungen könnt ihr euch natürlich gerne bei mir melden. Ich freue mich über über jegliche Nachricht. Der nächste Brief kommt dann wohl erst nächstes Jahr. Ansonsten wünsche ich euch bis dahin alles Gute und eine besinnliche Vorweihnachtszeit.

Liebe Grüße an Alle,

Eure Jule